

Zeitgänge

Lebensentwürfe und Kunstarbeit in Mecklenburg-Vorpommern
Thesen, Vermutungen, Antworten und (noch mehr) Fragen





20 Jahre umspannt die Geschichte der Kunstschau des Künstlerbundes Mecklenburg und Vorpommern. Da liegt es nahe, diese Zeit zu reflektieren. "Zeitgänge" - der Titel der Kunstschau - nimmt den Impuls auf.

Es geht um Zeitgänge, nicht Zeitläufe. Es geht um Wahrnehmen und Darstellen mit Bedacht. Halten wir inne: Wo steht Bildende Kunst in unserem Land heute, 20 Jahre nach der großen Zäsur der friedlichen Revolution? Wie haben Künstler den Freiraum genutzt, den unser Land in jeder Hinsicht bietet? Und die alte, ewige Frage steht im Raum: Wie ist der Gang der Zeit bei uns? Vielleicht kann die Kunstschau Antworten geben. Ich bin sicher: Zeit und Raum, Licht und Leben, Menschen und Weite Mecklenburg-Vorpommerns haben ihre Faszination, schenken Inspirationen, kennen einen eigenen Gang der Dinge - auch der Zeit. Unser Land ist ein Original, unsere Kunst ist es auch.

Davon mögen sich die "Zeitgänger" in Weitendorf überzeugen. Ich freue mich, dass die 20. Kunstschau auf das Land geht - dorthin, wo viele Werke entstehen. Ich wünsche der Ausstellung viel Zuspruch und Erfolg.

Erwin Sellering

Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Von den Inseln

Aus Nacht, im Schlepp die gezogenen Schatten, hinter der Linie (schwarz,
ein scharfer Strich),
das Feste taucht; im Taglicht erodierte Buckel,
brechen Schichttafeln auf von den Rändern verharschter Atolle, Eisklüfte wohl;
ein arktisches Thera in der Mehrzahl oder endlich das wirkliche Sannikowland:
Blatt für Blatt, Seite für Seite. Der Horizont bleibt fern

Umblättern. Dunkles steigt, ein weiches Weiß über den Brüchen liegt,
angelaufen von Elmsfeuern und Regen, sehr alt.
Grün geht ins Innere vor, Lehm tritt auf und Buntsandstein, Basalt wirft Falten;
weiße Kugeln fallen, Licht auf Ruß, auf Wassern schimmert's.
Gelegentlich Wesen,
Baumillusionen und Buchstaben, Schwänze, unsichere Bovisten,
Schwerkraftlöcher und Sonnentau.
Wer näher käme wüsste, aber näher kommt niemand

Blättern. Geradezu im Perspektiv von A nach B das Meer reicht,
Fasern schwappen, stocken jäh und fest; es gibt kein immer. Nur Häuser
mit Fingerabdrücken,
Türen in heftiger Abwehr, der Fenster gedeckte Blicke, graustichig dunkel.
Bleib fern.
Aufgehen im Glas geschlitzte Sonnen, überm Wald der Rippen, Schlüsselbeine
Schädelfelder; Gras geht mit Stimmen: Ja ist ja.
Wenn die Hand denkt. Dieses hier, mit den Schnitten, leimverkrustet,
ein fünfbeiniges Auge. Dieser hier, noch offen unter Wasser,
mein gieriger Mund...

Auch Handschuhe, ein Hemd an den Kanten der Welt, verfärbt in den Nähten,
löchrig, ein mattes Knäuel verfilzter Wolle und schmutziges Grün, es blinzelt.
Im Spülsaum vagabundieren, über gefügter Steinschicht Zettel, Kippen,
Brocken, Totes,
Ausrisse, von Schrift belaufene Sedimente... Von oben das Meer drückt, fern
die grinsenden Inseln.
Aber da ist nichts. Nur träge der Schritt der Häuser, verschwiegene Türen,
Fenster mit gesenkten Lidern, Zentauren;
Zentauren in rasender Eile, traurig wie der verbogene Schraubenzieher
am äußersten Rand,
oder heiter, *bei beedet*, du sagst es, und eilig, je nach dem.
Mein zweites Gesicht

Blatt für Blatt, Seite für Seite, vor und zurück.
Langsamer werden, mach dich schwer: Mein Ding, meine Insel, ich bin's,
sehr alt...
Umblättern. Näher zu dir. Unterm Stützwerkballett der Kräne,
zwischen grauen Säulen,
in den Worten der Toreinfahrten geraunt. Das Glück, wie gesagt,
es wartet nicht;
mit gesenkten, mit schwingender Antenne, oder in Felle gehüllt, sehr weich,
mein Baum stiften geht.
Steine rennen, Sonne rast.
Zwischen Dunkel und Dunkeln die Inseln, Momente, das Meer steigt.
Gestalten, feist und beinlos, Öl in den Schleusen, bleib fern.
Bilder, es könnte, zwischen Arbeit und Schlaf.
Was sein wird ist: ein schwarzes Blatt.
Heilige Scheiße. Näher kommt niemand.

02.09



Zeitgänge: Spuren und Bewegung, der Stand der Dinge in jedem Augenblick. Das Blöken eines Schafs, Backsteine in der Sonne und Knochen im Kies, Wollnashornknochen, alt wie die Braunkohle, die Knochen der Bauern, Pferde und Soldaten. Insektenlarven in der Fahrzeugspur vom Vorjahr, die Gänge der Mäuse im Schnee, im gelben Gras Ende März. Das Gras selbst, das auf Gras wächst, seit es Gras gibt. Zigarettenkippen und Kronkorken vor dem Bahnhof Güstrow, eben noch da vor dem lange/unlängst/gerade geschlossenen Speicher "Aug. Haackert, Kohle, Holz und Eisen". Die Schrift ist schwarz auf weißem Grund, verblichen, ausgedünnt, die fehlenden Partikel vagabundieren im Umland:

"Wie weit hinkte ich denn hinterher? Zeit, in die Gänge zu kommen."

(Ken Bruen)

In den Schülern leben die Lehrer, die Maus in der Katze, der Sand im Fels. Jeder Mensch ist ein Zeitgang, zwangsläufig und bewusst-unbewusst mit der Zeit, in der Zeit und gegen sie unterwegs. Väter und Söhne, Mütter und Töchter, irgendwo im Nichtmenschlichen nehmen die Ketten der Verwandtschaft ihren Anfang, irgendwann enden sie im Nichts-Mehr, wie es sich gehört mit einem Röcheln. Identität, was man ICH nennt, ist steter Wandel, ein unfester Inhalt in dauernder Metamorphose begriffen, die Ich sagt, Ja und Nein oder auch gar nichts. ICH ist, was die Zeitläufe zu- und übriggelassen haben, geprägt von Erfahrungen, Wünschen und Ängsten, Wissen und Ideologien, Trieben, Ahnungen und Ideen... "In Anbetracht auch, dass der Mensch in Wirklichkeit ein Tier ist und mich dennoch, kaum dass er sich umdreht, mit seiner Traurigkeit über den Kopf haut... Nach abschließender Prüfung seiner gefundenen Zimmer, seines Aborts, seiner Verzweiflung, wenn er seinen grausamen Tag endigt und durchstreicht..." (César Vallejo) Was wären wir ohne Geheimnis. Verloren vermutlich.

Das Altern ist ein Zeitgang und das Miteinander in Partnerschaften, das Gegen- und Miteinander in Kollektiven. Straßen, je älter desto mehr, Kämpfe und Kunst sind Zeitgänge und Mecklenburg-Vorpommern ist einer, sichtbar in den kollektiv geprägten Strukturen, dem Abbild des Handelns in der Landschaft, dem fest gewordenen Niederschlag von Geschichte und Ökonomie, Geduld und Gewalt. In Stadt und Landschaft wie in den abstrakten Summen der Bilanzen und Vermögen stecken Arbeit, Elend, Knechtschaft, vielleicht ein paar Gramm Glück, alles sehr konkret. Was auch sonst. Nicht zu vergessen die ewigen Kriege und die beharrlich, mit allen Mitteln verteidigten Privilegien. Nicht zu vergessen Güte und Utopien, die Liebe zwischen und zu, das beharrliche Angreifen der "unüberwindbaren, hirnbespitzten Mauer des Geldes" (André Breton).

Kunst, sagt Paul Klee, gebe nicht das Sichtbare wieder, sondern mache sichtbar. Die Zeitgänge treffen sich: Nicht nur hier.